

Zur Bedeutung von Vätern und des väterlichen Prinzips in Familien und sozialpädagogischer Familienarbeit

Impulsreferat auf dem 10. Offenen Forum Familie 2011 in Nürnberg

von
WOLFGANG TISCHNER

(abgedruckt in: [BÜNDNIS FÜR FAMILIE/JUGENDAMT DER STADT NÜRNBERG \[Hrsg.\]: Eltern- und Familienbildung: Bestandsaufnahme und Perspektiven. Nürnberg: emwe-Verlag 2011, S. 103 - 110](#))

1. Väter und Väterlichkeit

Väter waren in der Vergangenheit Gegenstand einer „*vergleichsweise umfangreiche[n] Forschung zu Gewalt und Missbrauch in Familien*“, welche sie unter einem tendenziell abwertenden, teilweise verächtlich machenden Vorzeichen in den Blick nahm und die Mainzer Psychologin INGE SEIFFGE-KRENKE zu der provokanten Frage veranlasst, ob Väter für die Entwicklung ihrer Kinder „*notwendig, überflüssig oder sogar schädlich*“ seien (2009; ähnlich AMENDT 2002). Der Hamburger Erziehungswissenschaftler DIETER LENZEN sieht sich im Zusammenhang einer solchen Forschungsperspektive und ihr korrespondierender medialer Darstellungen und öffentlicher Debatten dazu veranlasst, von „*fortgesetzte[n] Diffamierungen und vaterfeindliche[n] Tendenzen*“, von „*Tendenzen der Liquidation des Vaters*“ sowie „*Tendenzen zur Reduktion väterlichen Funktionen*“ zu sprechen (1991, 239).

Demgegenüber kann man seit einigen Jahren von einem Perspektivenwechsel der Forschung in bezug auf Väter sprechen. Während die Väterforschung Väter in einer **ersten Phase** als „*distante, periphere Figuren in der Kindererziehung*“ ansah, ihre Aktivitäten in einer **zweiten Phase** mit denen der Mütter verglich und dabei unausgesprochenermaßen eine größtmögliche Ähnlichkeit mit diesen anstrebte, arbeitete sie in einer **dritten Phase**, in kritischer Absetzung vom Defizitmodell der beiden ersten Phasen, die, so SEIFFGE-KRENKE (2009, 196 f.), „*distinktive[n] Charakteristiken des Vaters*“ und damit seinen spezifischen und einzigartigen Beitrag zur Kindesentwicklung heraus.

Auch in den Medien und in der öffentlichen Diskussion zeichnet sich unter einem deutlich ressourcenorientierten Vorzeichen seit einigen Jahren ein verstärktes Interesse an Vätern und dem Thema Vaterschaft ab. Maßgeblich motiviert ist diese Entwicklung durch das Bestreben einer Angleichung der Rollen von Männern und Frauen in Familie und Beruf: Frauen sollen sich aus der Hausarbeit und der Kindererziehung zunehmend zurückziehen und verstärkt berufliche Ambitionen verfolgen, Männer sich mehr als bisher um Haushalt und Familie kümmern. Passend dazu wird das Ideal des „neuen Vaters“ propagiert: Anders als der Vater früherer Zeiten lehnt der „neue Vater“ traditionelle Rollenverteilungen ab und befürwortet er demgegenüber egalitäre Partnerschaften. Er zeigt sich engagiert, gefühlvoll und interessiert am

Wohlergehen seiner Familie. In Abkehr von einer strafenden, Macht und Autorität ausübenden Instanz übernimmt der „neue Vater“ vorrangig fürsorgliche und betreuende Funktionen innerhalb der Familie und tritt er seinen Kindern gegenüber als partnerschaftlich agierender Freizeit- und Spielkamerad auf (MATZNER 2004).

Mein Interesse ist es hier nicht, diese Entwicklung unter gesellschafts- und geschlechterpolitischer Perspektive zu betrachten! Als Erziehungswissenschaftler interessiert mich das Thema Väterlichkeit vielmehr unter dem Gesichtspunkt, welche Bedeutung der Vater innerhalb der Familie **für die Entwicklung der Kinder** hat.

2. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Bedeutung des Vaters für die Entwicklung von Kindern

Unter diesem Blickwinkel möchte ich nun der Frage nachgehen: Was macht - im Unterschied zum mütterlichen - die **spezifische Qualität des väterlichen Beitrags für die Entwicklung von Kindern** aus?

Zur Beantwortung dieser Frage will ich auf zwei pädagogisch relevante Theoriekonzepte zurückgreifen:

1. Geisteswissenschaftliche Pädagogik in der Theorielinie **HERMAN NOHLS**
2. **Empirische Väterforschung** unter Einbezug der psychoanalytischen Forschung

Zu 1.: HERMAN NOHL

In seinem 1933 erstmals erschienen Buch *„Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie“* stellte HERMAN NOHL (1879-1960) die spezifische erzieherische Funktion des Vaters in Abhebung von der mütterlichen deutlich heraus. In dieser Schrift äußert er sich besorgt darüber, dass im Zuge der reformpädagogischen Bewegung das Mütterliche das Väterliche in der Erziehung zu verdrängen drohe, und charakterisiert beide Prinzipien wie folgt:

Der **Vater** hat prinzipiell mehr die Gruppe als Ganzes im Blick als das einzelne Individuum und verlangt von ihm Leistung und Beruf. *„Er verteidigt und führt das Kind, aber fordert auch von ihm und vertritt ihm gegenüber Ordnung und Gesetz und die Macht der Durchsetzung.“* (1988, 163) Der Vater bereitet das Kind erzieherisch auf die in späteren Jahren immer stärker an es *„herandringenden Anforderungen des öffentlichen Lebens und der objektiven Aufgaben“* vor.

Dagegen sieht die **Mutter** das Kind prinzipiell mehr in seiner Individualität und seinem subjektiven Eigenleben, dem sie fortwährend in einführender und bestätigender Weise auf der Spur ist, um es zu pflegen und zu bewahren. Im Gegensatz zum Vater ist sie *„wohl geneigt schwach zu sein, den Neigungen des Kindes zu sehr nachzugeben.“* NOHL spricht hier resümierend von der *„Grundantonomie der Pädagogik von Sein und Norm, Subjekt und Objekt, Gegenwart und Zukunft“*, welche sich *„in der Urzelle der pädagogischen Gemeinschaft verteilt auf Vater und Mutter“* finde. (163)

mütterlich	väterlich
<ul style="list-style-type: none"> • stellt das Sein und die Bedürfnisse des Kindes in den Vordergrund, ist eher nachgiebig • personorientiert (subjektiv) • individuumorientiert • binnensorientiert (Familie) • gegenwartsorientiert 	<ul style="list-style-type: none"> • stellt Leistung und Einhaltung von Normen in den Vordergrund; ist eher konsequent • sachorientiert (objektiv) • gruppenorientiert • außenorientiert (Arbeitswelt, Öffentlichkeit) • zukunftsorientiert

Das von NOHL als eines von mehreren hervorgehobene Thema „Binnen- versus Außenorientierung“ stellt für den Soziologen und Väterforscher GERHARD AMENDT (2002) das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen Mütterlichkeit und Väterlichkeit dar:

Männer und ihre Väterlichkeit werden für die Entdeckung der äußeren Welt gebraucht. Ich mache hier eine Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Welt des Kindes. Die innere Welt verkörpert die Mutter. Die äußere Welt hingegen verkörpert der Vater. Jedes Kind beginnt mit der inneren Welt, um sich über die Jahre in die äußere Welt zu emanzipieren. Der Unterschied ist letztlich ein biologischer Unterschied. Das Kind wächst in der Frau heran. Seine Geburt ist für die Frau die erste große Trennung. Alle weiteren Entwicklungen ebenso. Je besser ein Kind sich entwickelt, um so mehr entfernt es sich von seiner Mutter, um diese in sich selber aufzubewahren. Die Frau muss das Kind für die äußere Welt freigeben. Sie kann es auch lassen, den Vorgang verzögern oder besonders fördern. Der Vater hingegen nimmt das Kind in die äußere Welt auf. Der Mann als Vater führt es in die äußere Welt ein.

NOHL verstand den mütterlichen und den väterlichen Beitrag zur Erziehung von Kindern im Sinne einer Aufgabenteilung, eines Ergänzungsverhältnisses, einer **Polarität**.

Zum **vollen Menschsein** gehört für NOHL beides: die mütterliche und die väterliche Seite der Erziehung, das **mütterliche** und das **väterliche Prinzip**.

In der Gegenwart müssen wir eine erhebliche geschlechterpädagogische Schiefelage feststellen. Die Balance zwischen dem mütterlichen und dem väterlichen Prinzip ist aufgrund einer zunehmenden „**Feminisierung der Erziehung**“ (RABE-KLEBERG 2005) aus den Fugen geraten, was sich außerordentlich nachteilig besonders auf die Entwicklung von Jungen auswirkt. Infolgedessen sind Jungen in ihrem Selbstverständnis derzeit massiv verunsichert und in großem Umfang zu **Bildungsverlierern** geworden (TISCHNER 2008).

Zu 2.: Empirische Väterforschung unter Einbezug der Psychoanalyse

1. Neuere Ergebnisse der Väterforschung konnten NOHLS Position zur elterlichen Aufgabenteilung, insbesondere im Hinblick auf die eminent wichtige Rolle des Vaters in der Erziehung, empirisch weitgehend bestätigen.

So stellt SEIFFGE-KRENKE als Ergebnis ihrer Forschungen fest, dass Väter *„einen besonderen, qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Beitrag zur Erziehung und Entwicklung ihrer Kinder leisten“* (2009, 195), und spricht in diesem Zusammenhang von deren *„distinktive[n] Charakteristiken“* (196). Zu diesen gehöre es, dass Väter *„schon mit sehr kleinen Kindern qualitativ anders umgehen als Mütter. Sie stimulieren das Kind stärker visuell und akustisch und haben einen distanten, aufregenden Körperkontakt“* (197).

Weiter führt SEIFFGE-KRENKE aus, dass *„Väter sehr stark nach dem Geschlecht des Kindes differenzieren, und zwar in den drei Bereichen körperliche Entwicklung, Spielverhalten und Disziplin. [...] Während in den Augen der Mütter ‚alles Kinder sind‘, unterscheiden Väter [...] sehr früh zwischen Söhnen und Töchtern. Die Spielaktivitäten mit den Töchtern sind sanfter, ihre Weiblichkeit wird hervorgehoben und bezeichnet. Auch im Bereich der Disziplin unterscheiden Väter deutlich zwischen Töchtern und Söhnen. Die Väter waren strenger in der Disziplin und wilder und direkter im Spiel mit Söhnen, dagegen weicher, vorsichtiger und unterstützender im Umgang mit Töchtern“* (197).

Angesichts der großen Bedeutung dieser Differenzierung für die kindliche Entwicklung warnt die Mainzer Psychologin vor einer *„falsch verstandenen ‚neuen Väterlichkeit‘ als einer weiblichen Identifizierung, die auf Gleichheit statt auf Unterschied abzielt und sich damit auch dem eigentlichen Vatersein entzieht“* (206). Es könne nicht Aufgabe des Vaters sein, *„eine ‚zweite Mutter‘ für das Kind zu sein“* und damit in Konkurrenz zur realen Mutter zu treten. *„Erst die ausgewogene Mischung beider Erfahrungen, ‚mütterlicher‘ und ‚väterlicher‘ Anteile, ermöglicht den für jedes Kind und jeden Jugendlichen so wichtigen Entwicklungsprozess von Loslösung und Individuation“* (ebd.).

Auch LENZEN, für den die *„Unentbehrlichkeit der Vaterfunktion“* in der Erziehung von Kindern außer Frage steht, spricht sich gegen eine *„Verdoppelung der Mutterrolle“* infolge einer *„Feminisierung der Vaterrolle“* aus: *„Man muß sich klar vor Augen führen: die so konstituierte ‚neue Väterlichkeit‘ ist eigentlich eine ‚alte Mütterlichkeit“* (1991, 246).

2. Ebenso konnte die enorme Bedeutung des Vaters als eine Art Mittler zur außerfamilialen Welt (Funktion der Welterschließung) empirisch bestätigt werden.

So gelangt die Bamberger Psychologin RUTH LIMMER aufgrund ihrer empirischen Recherchen zu folgenden Erkenntnissen: *„[...] Männer [tragen] entscheidend zur psychischen und physischen Gesundheit ihrer Kinder bei.“* Als Väter bildeten sie ein unerlässliches Korrektiv zum mütterlichen Einfluss, indem sie – so LIMMER unter Bezugnahme auf FREUD – ihrer Aufgabe nachkämen, *„die symbiotische Beziehung zwischen Mutter und Kind aufzubrechen, das Kind mit den Anforderungen der Umwelt zu konfrontieren und in die Gesellschaft einzuführen“* (2006, 90).

Das bedeutet, dass der Vater für die kindliche Entwicklung im Vergleich zur Mutter eine völlig andere, ja sogar gegenläufige Aufgabe zu erfüllen hat. Man kann hier von einem antagonistischen Zusammenspiel beider Elternteile sprechen: Da wo es die mütterliche Aufgabe ist, das Kind sanft und liebevoll zu umhüllen und zu behüten, ihm Nestwärme und Geborgenheit zu geben, für sein Wohlergehen zu sorgen und es von der Härte der Außenwelt abzuschirmen, da ist es die Funktion des Vaters, das seelische Band zwischen Mutter und Kind im Verlauf der fortschreitenden kindlichen Reifung Zug um Zug zu durchtrennen und dadurch seine Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Autonomie zu fördern.

Umgekehrt folgt daraus: Wird der Vater (bspw. aus Desinteresse oder indem er es hinnimmt, von der Mutter in seiner Vaterrolle entwertet zu werden) der ihm qua Vatersein vorgegebenen Aufgabe nicht gerecht, wird diese Aufgabe auch von niemand anderem ersatzweise wahrgenommen, so kommt es fast zwangsläufig zu einer Fehlentwicklung des Kindes. Es verharrt auf einem Entwicklungsstand der Unreife, wird nicht wirklich erwachsen und droht an der Realität des Lebens zu scheitern.

Doch auch für die Entwicklung des Legalverhaltens, namentlich von Jungen, spielt der Vater – er vertritt dem Kind gegenüber laut NOHL *„Ordnung und Gesetz“* – eine entscheidende Rolle. Auf einer *„breiten empirischen Basis“* nämlich bestätigt sich, so LIMMER (2006, 97), dass *„Söhne, die getrennt vom Vater aufgewachsen sind, ein höheres Ausmaß an externalisierenden Verhaltensproblemen, wie z.B. aggressives Problemverhalten und Delinquenz, zeigen.“*

Und nach dem Berliner Psychoanalytiker HORST PETRI (2009, 147), der sich unter anderem auf die Ergebnisse einer Reihe empirischer Untersuchungen bezieht, *„erreichen besonders vaterlose Jungen ein geringeres moralisches Reifungsniveau“*, was eine *„ausgeprägtere Neigung zu Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen und aggressivem Verhalten, [...] nicht selten [...] Verwahrlosung und Kriminalität [...]“* zur Folge habe.

3. Weitere Forschungsbefunde, die NOHLS These der Wichtigkeit des Vaters für die Anpassung von Kindern, insbesondere Söhnen, an die Erwartungen und Anforderungen der außerfamilialen Welt unterstreichen:

Bereits in den 80er Jahren war in den USA laut einer Studie der Wochenzeitung DIE ZEIT (2003) aufgefallen, *„... dass unter den Schulversagern, Studienabbrechern, Drogenabhängigen, Vergewaltigern und Gefängnisinsassen der Anteil der Kinder, die ohne Vater aufwuchsen, überproportional hoch war. Fast zwei Drittel aller Vergewaltiger, drei Viertel der jugendlichen Mörder und ein ähnlich hoher Prozentsatz jugendlicher Gefängnisinsassen sind ohne Vater groß geworden.“*

Doch nicht nur die Entwicklung delinquenter Jugendlicher, die weit überwiegend männlichen Geschlechts sind, erfährt durch eine Vaterentbehmung einen ungünstigen Einfluss: *„Die Sozialforscher MCLANAHAN und SANDEFUR haben ausgerechnet, dass für ein Mittelklassenmädchen aus einer zerbrochenen Familie die Gefahr einer Teenager-schwangerschaft fünfmal und die Gefahr eines Schulabbruchs dreimal so groß ist wie bei einem Kind aus einer vollständigen Familie.“*

Ähnliche Forschungsergebnisse zu jungen Menschen, die aus vaterlosen Familien stammen, werden von dem Heidelberger Erziehungs- und Sozialwissenschaftler MICHAEL MATZNER präsentiert (2008, 322).

Bei der Interpretation solcher Zusammenhänge (Korrelationen) ist allerdings Vorsicht geboten. Es gilt zu betonen: **Korrelationen** sind **keine Kausalzusammenhänge!**

So ist im vorliegenden Beispiel eine Vaterentbehnung nicht kurzschlüssig als **Ursache** (schon gar nicht als **alleinige** Ursache) für ein nachfolgendes Schulversagen oder eine nachfolgende Drogenabhängigkeit (als vermeintlicher Wirkung) zu verstehen!

3. Konsequenzen für die sozialpädagogische Familienarbeit

Solchen Erkenntnissen zum Trotz bilden Väter in der Sozialen Arbeit, speziell Einrichtungen der Familienhilfe und Familienbildung - deren Adressaten sind traditionellerweise Familien, Mütter, Kinder und Jugendliche, nicht jedoch Väter - eine bislang noch weitgehend unbeachtete und unerschlossene Ressource und Zielgruppe.

Speziell in der sozialpädagogischen Arbeit mit sozial benachteiligten Familien werden Väter von den Fachkräften meist als Störfaktor, zumindest aber als nicht hilfreich für die Lösung familialer Probleme angesehen und häufig aus der Arbeit ausgegrenzt. Aufgrund der Geschlechterverteilung bei den Helfern besteht die Gefahr der Bildung einer „weiblichen Front“ gegen den Vater der Kinder.

Das Einbeziehen des Vaters in die sozialpädagogische Arbeit mit Familien bewahrt Kinder durch die Stärkung des „väterlichen Prinzips“ allerdings vor einem zu massiven Übergewicht des Mütterlichen in der Erziehung. Dadurch werden Kinder verstärkt an die Anforderungen der Außenwelt in bezug auf Sachgerechtigkeit, Leistung und die Respektierung von Gesetzen, moralischen Normen und Grenzen herangeführt und in ihrer Selbstständigkeits- und Autonomieentwicklung und damit der Fähigkeit, ihr Leben im Vertrauen auf die eigenen Kräfte zu meistern, gestärkt.

Das Einbeziehen von Vätern in die sozialpädagogische Arbeit mit Familien erfordert ein verändertes Zugehen auf Väter und eine veränderte Arbeitsweise. Väter müssen in ihren geschlechtsspezifischen Erlebensweisen, Bedürfnissen und Interessen ernstgenommen, auf sie muss entsprechend eingegangen werden. Die Personalstruktur in Einrichtungen der Familienhilfe und Familienbildung sollte sich einer Geschlechterparität annähern, so dass Väter männliche Ansprechpartner finden können, denen ihre Wünsche und Ängste nicht fremd sind (MATZNER 2007).

FAZIT:

- Der Vater hat in der Familie für die Entwicklung der Kinder eine Bedeutung, die jener der Mutter kaum nachsteht.
- Komplementär zur Nähe, Geborgenheit und Harmonie vermittelnden mütterlichen Funktion übt er für die Kinder eine wichtige Mittlerfunktion im Hinblick auf die Erwartungen und Anforderungen der außerfamilialen Welt (Sachgerechtigkeit, Legalverhalten, Leistung usw.) im Sinne des Realitätsprinzips aus.

Literatur:

- AMENDT, GERHARD (2002): Wie überflüssig sind Väter?
<http://dschindschin.blogspot.com/2006/12/wie-berflssig-sind-vter-g-amendt.html> (Aufruf: 05.05.2018)
- BAADER, MEIKE/ANDRESEN, SABINE (1999): Feminisierung von Pädagogik und Elternschaft bei Ellen Key. In: Neue Praxis. S. 112-129.
- BERGMANN, WOLFGANG (2008): „Wohlfühl-Kuschel-Pädagogik geht Jungs gewaltig auf die Nerven“. In: Spiegel-Online.
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,545037,00.html> (Aufruf: 05.08.2018)
- DIE ZEIT (2003): Nicht ohne meinen Papa. Trotz Patchwork-Familie und Scheidungswut: Kinder brauchen ihre Väter. 01/2003. http://www.zeit.de/2003/01/V_8ater (Aufruf: 05.05.2018)
- LENZEN, DIETER (1991): Vaterschaft. Vom Patriarchat zur Alimentation. Reinbek.
- LIMMER, RUTH (2006): Wenn der Vater im Alltag fehlt: Die Folgen der Vaterabwesenheit für die psychosoziale Entwicklung von Kindern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): ifb-Familienreport Bayern. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Väter in der Familie.
- MATZNER, MICHAEL (2004): Vaterbilder und Vaterfunktionen. In: Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) <https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/familienformen/muetter-vaeter/vaterbilderundvaterfunktionen.php> (Aufruf: 05.05.2018)
- MATZNER, MICHAEL (2007): Väter - die vernachlässigte Zielgruppe in der Sozialen Arbeit mit Familien. In: Hollstein, Walter/Matzner, Michael (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Jungen und Männern. München und Basel.
- MATZNER, MICHAEL (2008): Jungen brauchen Väter. In: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim und Basel.
- NOHL, HERMAN (1988): Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt am Main.
- PETRI, HORST (2009): Das Drama der Vaterentbehrung. München.
- RABE-KLEBERG, URSULA (2005): Feminisierung der Erziehung von Kindern. Chancen oder Gefahren für die Bildungsprozesse von Mädchen und Jungen? In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Bd. 2. Wiesbaden.
- SEIFFGE-KRENKE, INGE (2000): Die Bedeutung und Funktion von Vätern im Familienverband – Neuere entwicklungspsychologische Forschung. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutzzentren e.V. (Hrsg.): Kinder brauchen Väter. Kinder im Spannungsfeld zwischen Mütter- und Väterrollen. Köln.
- SEIFFGE-KRENKE, INGE (2009): Väter – notwendig, überflüssig oder sogar schädlich für die Entwicklung ihrer Kinder? In: Dies: Psychotherapie und Entwicklungspsychologie. Beziehungen: Herausforderungen – Ressourcen – Risiken. Heidelberg.
- TISCHNER, WOLFGANG (2008): Bildungsbenachteiligung von Jungen im Zeichen von Gender-Mainstreaming. In: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim und Basel.
- TISCHNER, WOLFGANG (2010): Konfrontative Pädagogik – die vergessene „väterliche“ Seite der Erziehung. In: Weidner, Jens/Kilb, Rainer (Hrsg.): Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. Wiesbaden.
- TISCHNER, WOLFGANG (2011): Konfrontative Pädagogik – das väterliche Prinzip als notwendiges Korrektiv einer feminisierten Pädagogik. In: Weidner, Jens/Kilb, Rainer (Hrsg.): Handbuch Konfrontative Pädagogik in Sozialer Arbeit und Erziehungswissenschaft. Weinheim und München.

